

Arad Dabiri

Arad Dabiri, geboren 1997 in Wien, lebt bis heute in seiner Heimatstadt, der er treu bleiben und niemals den Rücken kehren möchte.

Er studierte Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Wien. Im März 2023 erschien im Septime Verlag sein erster Roman „DRAMA“, der mit dem Debütpreis des Österreichischen Buchpreises sowie dem Franz-Tumler-Literaturpreis ausgezeichnet wurde. Zu seinen weiteren Veröffentlichungen zählt der Roman „GLORIA!“.

Ebenfalls 2023 entstand, im Zuge des Drama Labs der WIENER WORTSTAETTEN sein Stück „DRUCK!“, das zunächst bei den „Wortstattnächten“ szenisch gelesen wurde. Die Uraufführung fand im Januar 2025 am Nationaltheater Mannheim statt, gefolgt von einer Inszenierung am Staatstheater Nürnberg mit Premiere im November 2025. Im März 2026 wurde das Stück unter dem Titel „Pressure“ am ExPats Theatre in Washington, D.C. gezeigt. „DRUCK!“ wurde 2024 für den Heidelberger Stückemarkt nominiert; 2025 zeichnete „Theater heute“ Arad Dabiri für dieses Stück als Nachwuchsautor des Jahres aus. Zuletzt wurde er damit für den Dramatikpreis der Mühlheimer Theatertage 2026 nominiert.



Wollen Sie noch mehr erfahren?
Ein Essay zu der Sprache des Widerstandes und der Musikalität
des Stücks von Dramaturgiehospitantin Leila Zoe Drews
finden Sie auf www.stadttheater-giessen.de oder wenn Sie
den nebenstehenden QR Code einscannen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Stadttheater Gießen GmbH

Spielzeit 2025/2026

Intendantin: Simone Sterr

Geschäftsführender Direktor: Dr. Martin Reulecke

Redaktion: Lena Plumpe

Gestaltung: Lasse Mieruch

Corporate Design: YOOL GmbH & Co. KG | www.yool.de

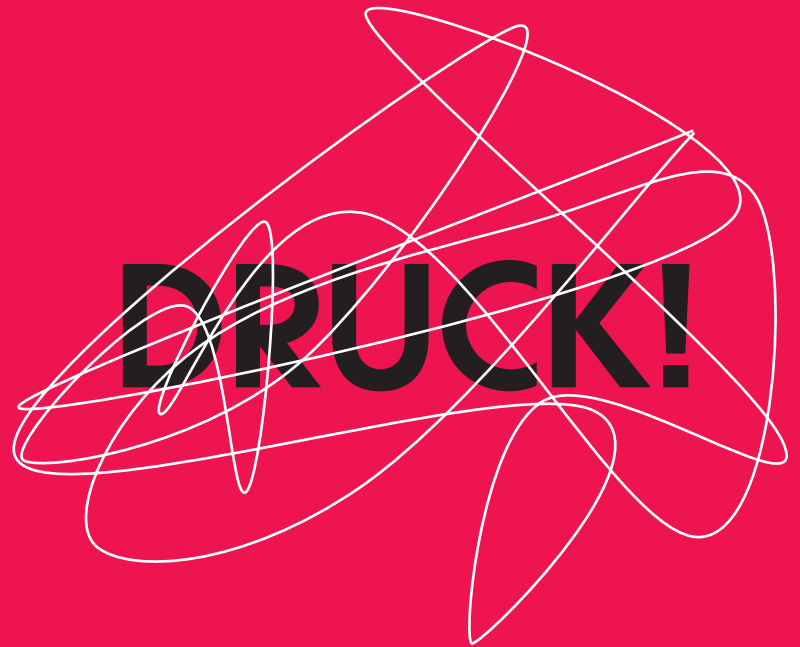
Druck: Druckerei Bender GmbH

Der Text von Lena Plumpe ist ein Originalbeitrag für dieses Heft.

Fotos: Robert Schittko



Gerechtigkeit



Schauspiel von Arad Dabiri

DRUCK!

Schauspiel von Arad Dabiri

Shirin Zelal Kapçık

Freddie Nils Eric Müller

Hassan Levent Kelleli

Omar Luca Mbiene

Murat Atrin Haghdoust

Regie Berfin Orman **Bühne & Kostüme** Anna Kurz **Video** Mehmet Arbag

Dramaturgie Lena Plumpe

Regieassistent & Abendspielleitung Sophie Löbermann **Ausstattungsassistent** Johanna Hofmann **Dramaturgiehospitant** Leila Zoe Drews **Technischer Direktor** Pablo Dornberger-Buchholtz **Stellv. Technischer Direktor** Peer Stelter **Technische Leitung Kleines Haus** Bert Lepinski **Stellv. Leitung Kleines Haus** Pierre Schmidt **Leitende Ausstattungsassistentin** Denise Schneider **Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Thomas Bezdek, Nicola Hug **Auszubildende Fachkraft für Veranstaltungstechnik** Kira Tinoco Mittler **Aushilfe Veranstaltungstechnik** Max Hartel, Jan Philipp Klös **Technische Produktionsleitung Kleines Haus** Lucas Unverzagt **Ausstattungsleitung** Lukas Noll **Leitung Ton- und Videotechnik** Volker Seidler **Leitung Beleuchtung** Kevin Weidlich **Kostümwerkstätten** Doreen Scheibe, Sandra Stegen-Hoffmann, Katrin Weiszhaupt **Leitung Maske** Marina Gundlach, Marie-Kathrin Kleier **Leitung Requisite** Corina Dey, Thomas Döll **Leitung Malsaal** Pasquale Ippolito **Leitung Schlosserei** Erich Wismar **Polsterei und Dekoration** Philipp Lampert **Leitung Schreinerei** Stefan Schallner

PREMIERE: 27. MÄRZ 2026

Dauer: 1 Stunde 40 Minuten, keine Pause

Aufführungsrechte: Felix Bloch Erben, Berlin



Depressionen im Ghetto

„Vergiss SOS, es kommt eh keine Rettung“ rappt Haftbefehl 2015 in seinen Song „Depressionen im Ghetto“ und beschreibt damit das Gefühl der Ausweglosigkeit aufgrund der Herkunft, sowie das Aufwachsen und Leben in Deutschland als migrantisierter Mann. Kein Wunder also, dass Arad Dabiri zehn Jahre später diesen Songtitel einer seiner Figuren in den Mund legt. Im Zentrum des Stücks „DRUCK!“ stehen Hassan und seine Freunde Omar, Murat und Freddie. Sie leben in einem Umfeld, in dem strukturelle Diskriminierung und institutionelle Kontrolle keine Ausnahmen, sondern Konstanten sind. Dass bestimmte Körper, Namen und Adressen unter Generalverdacht stehen, ist eine Erfahrung, die sich über Jahre hinweg eingeschrieben hat und ihr Selbstverständnis ebenso prägt wie ihre Zukunftserwartungen. Die Festnahme von Hassans Bruder im Zuge einer Polizeikontrolle wegen Drogenbesitzes markiert daher keinen Erkenntnismoment, sondern vielmehr eine Bestätigung dessen, was sie ohnehin wissen. Doch innerhalb der Familie wird die Festnahme unterschiedlich gedeutet: Für Hassans Schwester Shirin ist es die längst überfällige Konsequenz seines Lebensstils. Wirtschaftsstudium und Vertrauen auf den Rechtsstaat sind ihre Strategien mit dem Druck, der auch auf ihr lastet, umzugehen. Die Jungs hingegen verbringen ihre Zeit zwischen Wut und Resignation, damit, zu reden, zu zweifeln, zu verzweifeln – und beginnen schließlich zu handeln. Denn sie wollen nicht mehr bloß aushalten. Die Aussicht auf drei Jahre Haft für den Bruder wirkt wie ein Katalysator und sie planen eine Demonstration, um auf die Ungerechtigkeit aufmerksam zu machen. Für Shirin ein Schritt in die falsche Richtung, auch wenn er sie alle zusammenbringt.

Indem Dabiri Haftbefehl in seinem Stück zitiert, stellt er eine Verbindung zwischen Theater und Gegenwartskultur her. Für viele junge Menschen fungiert seine Musik als Resonanzraum, in dem sich eigene Erfahrungen wiederfinden lassen. Nicht nur thematisch, sondern durch Rhythmus und Melodie findet sich der Rap in die Sprache des Stückes eingeschrieben. Diese Form der Intertextualität bzw. -medialität ist ein wesentliches ästhetisches Prinzip von „DRUCK!“. Besonders deutlich wird dies in der Bezugnahme auf den Film „La Haine“, der 1995 bei den Filmfestspielen von Cannes uraufgeführt wurde. Der Film gilt als ikonische Darstellung der sozialen Spannungen in den französischen Banlieues und thematisiert eindringlich Polizeigewalt, Perspektivlosigkeit und die Dynamiken eskalierender Gewalt. Die Parallelen zu „DRUCK!“ sind unverkennbar. Besonders inspiriert wurde Arad Dabiri von den ersten und letzten Worten des Films: „Dies ist die Geschichte von einem Mann, der aus dem 50. Stock von ‘nem Hochhaus fällt. Während er fällt, wiederholt er, um sich zu beruhigen, immer wieder: ‚Bis hierher lief’s noch ganz gut, bis hierher lief’s noch ganz gut, bis hierher lief’s noch ganz gut...‘. Aber wichtig ist nicht der Fall, sondern die Landung!“ Dabiri schuf seine eigene Version einer sprachlichen Rahmung in „DRUCK!“ mit den Zeilen: „In meiner Stadt / Wirst du etwas / Oder aber fällst / Aus dem sechsten Stock.“

Die Referenzen auf andere Werke, die sich mit ähnlichen Erfahrungen beschäftigen, tragen dazu bei, dass sich ein kollektives Gedächtnis aus individuellen Erlebnissen formt und in Texten, Musik oder Film materialisiert. Denn kein Theaterstück wird im luftleeren Raum geschrieben, sondern bezieht sich immer, wenn auch implizit, auf vorangegangene Werke. Durch das Aufschreiben individueller und kollektiver Erfahrungswelten formt sich ein gemeinsamer Blick auf die Welt, woraus im besten Fall Gemeinschaft, Verständnis und Solidarität entsteht. Doch weil den Figuren sämtlicher Rückhalt der Gemeinschaft zu fehlen scheint, entlädt sich ihr Ruf nach Solidarität in Protest.

In Zeiten wachsender Unzufriedenheit mit herrschenden Strukturen werden (Massen-)Proteste stetig lauter und gängiger. Das Recht auf Versammlung im Rahmen einer Demonstration sowie das Recht auf

Widerstand im Falle der Gefährdung der Demokratie sind in Deutschland Teil des demokratischen Selbstverständnisses und daher im Grundgesetz verankert. Doch „DRUCK!“ bleibt nicht bei der Darstellung eines klar umrissenen, legitimen Protests, sondern öffnet vielmehr einen Denkraum unterschiedlicher Formen des Widerstands. Denn Protest ist nicht gleich Protest. Während Demonstrationen als klassische, legale Ausdrucksform politischer Teilhabe gelten, existieren daneben vielfältige weitere Praktiken. Von Petitionen über Streiks bis hin zu konfrontativeren Aktionsformen wie Blockaden oder Besetzungen. Die Grenzen zwischen diesen Formen sind dabei oft fließend, ebenso wie die gesellschaftliche Bewertung ihrer Legitimität.

Gerade an dieser Schnittstelle bewegt sich das Stück: zwischen dem Wunsch nach Veränderung und den Regeln, die diesen Wunsch zugleich strukturieren und begrenzen. Wenn Murat formuliert, man wolle „Revolution, aber halte sich an Vorschriften“, offenbart sich darin ein zentrales Spannungsverhältnis moderner Protestbewegungen. Der Impuls zur radikalen Veränderung trifft auf ein System, das Beteiligung zwar ermöglicht, sie aber zugleich reguliert. Die Frage, wie weit Widerstand gehen darf, und muss, bleibt dabei offen.

„DRUCK!“ verhandelt diese Übergänge nicht theoretisch, sondern emotional und lebensnah. Die Figuren stehen exemplarisch für eine Generation, die sich zunehmend fragt, welche Mittel ihr zur Verfügung stehen, um gehört zu werden und ob die bestehenden ausreichen. Dabei zeigt das Stück auch, dass Protest nicht nur an seinen unmittelbaren Ergebnissen gemessen werden kann. Bereits die Erfahrung, sich gemeinsam gegen Ungerechtigkeit zu positionieren, kann als Form der Selbstermächtigung verstanden werden. Sie durchbricht das Gefühl der Ohnmacht und eröffnet die Möglichkeit, sich als handlungsfähig zu begreifen.

Lena Plumpe

